

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 109 (2015)
Heft: 10

Rubrik: Dokumente

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christlich ist, was auf der Seite des Lebens steht

Stellungnahme zum Thema «Ehe und Adoption für gleichgeschlechtliche Paare» – ein «gemeinsames Wort» von Theologiestudent_innen¹ sowie Theolog_innen

In jüngerer Zeit waren in der öffentlichen Diskussion christliche Stimmen hörbar, welche die Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare und die damit verbundene Adoption von Kindern strikte ablehnen. Wir als reformierte Theologiestudent_innen und Theolog_innen wollen in dieser Stellungnahme einen anderen Akzent setzen. Denn wir sind überzeugt, dass die vollständige Öffnung der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare aus Sicht eines christlich-biblischen Menschenbildes gefordert werden muss. Gleichgeschlechtliche Liebe ist gleichartig und gleichwertig wie gegengeschlechtliche Liebe. Wenn die Beziehung auf Verantwortung und Vertrauen basiert, soll die Möglichkeit zur Ehe bestehen.

(...)

Die Grundlage der christlichen Argumentation: Biblische Texte in ihren grossen Zusammenhängen

Aus reformierter Perspektive werden Inhalt und Mitte des Glaubens durch die Bibel vermittelt. Fragen wir als Christ_innen theologisch danach, wie wir mit einer Eheöffnung umgehen sollen, müssen wir uns zunächst an die biblischen Schriften wenden. Was wir heute als Bibel bezeichnen, ist jedoch das Ergebnis eines grossen Überlieferungs- und Wachstumsprozesses. Über die Jahrtausende hinweg entstand eine vielstimmige Sammlung von Gottesbildern und Geschichten. Diese Bilder und Geschichten sind untereinander nicht immer in Einklang zu bringen. Deshalb liegt es in der Natur der Sache, dass mit dem Verweis auf eine Bibelstelle eine andere, die unter Umständen etwas anderes sagt, vernachlässigt wird. So gibt es beispielsweise Stellen, die sich scheinbar eindeutig kritisch mit homosexuellem Geschlechtsverkehr auseinander setzen (siehe z.B. Levitikus/3. Buch Mose 18,22. 20,13; Römer 1,26f.). Andere Bibeltexte hingegen beurteilen gleichgeschlechtliche Liebe keineswegs negativ (siehe z.B. Buch Rut, 1. Samuel 17,55–18,4; 1. Samuel 20, 27–34; 2. Samuel 1,17–26; Johannes-Evangelium 13,23–26. 19,26f. 20,2–10. 21,7,20).

Es ist daher unumgänglich, die Texte der

Bibel in ihren grossen Zusammenhängen in den Blick zu nehmen und sich dabei zu fragen, was sie über den Menschen und seine Beziehungen aussagen.

Ehe und Familie: Lebensbejahendes Miteinander

Um Gemeinschaft zu erklären, verwendet die Bibel oft das Bild der Familie. Dabei steht aber nicht die biologische Abstammung im Vordergrund, sondern die Art und Weise der zwischenmenschlichen Beziehung. Familie – das bedeutete zu biblischen Zeiten zunächst Gemeinschaft zur Sicherung des Lebens und Überlebens. Um dies zu gewährleisten, erhalten Beständigkeit, Treue und Zugehörigkeit eine grosse Bedeutung. Besonders deutlich wird das in den Evangelien, im Neuen Testamente, wenn Jesus ein neues Verständnis von Familie beschreibt. Bei diesem Verständnis ist gerade nicht die biologische Familie zentral, sondern jene, die den «Willen Gottes» tut (siehe z.B. Mk 3,31–35; Mt 12,48; Mk 10,29–31). Eine «christliche» Familie entsteht dort, wo Menschen im Sinne Gottes zusammenleben. Damit ist nichts anderes gemeint, als dass Menschen einander gemeinschaftlich achten und dauerhaft füreinander da sind. Gleichermaßen lässt sich auch von der Ehe sagen, die zwar keine Grundvoraussetzung von Familie bildet, den Familienmitgliedern in Fragen des Rechtsschutzes und der staatlichen Anerkennung jedoch Vorteile bietet. Auch in der Ehe geht es um ein lebensförderliches Miteinander, das sich in Achtung und Wertschätzung ausdrückt. Dem biologischen Geschlecht und der Fortpflanzungsfähigkeit fallen hierbei keine zentralen Rollen zu.

Deshalb sind wir der Meinung, dass sich eine Ablehnung von gleichgeschlechtlichen Beziehungen oder daraus entstehenden Familien christlich nicht begründen lässt. Problematisch sind Familienkonstellationen dann, wenn die Beziehungen keine dauerhafte Stabilität und Sicherheit gewährleisten können. Denn Familie nach biblischem Bild meint zunächst lebensbejahendes Miteinander. Dieses Kriterium können «klassische», gleichgeschlechtliche und getrennte Eltern, Eltern in Patchwork-Familien sowie Alleinerziehende gleichermaßen erfüllen.

Oft geht mit der Frage nach der Eheschließung das Thema Kinderwunsch einher. Eine Konsequenz der Eheöffnung ist die Adoption. Es ist klar, dass das Kindswohl dabei an erster

¹ Bei der Formulierung „Student_innen“ handelt es sich um einen sogenannten «Gender Gap». Mithilfe dieses Stilmittels sollen sprachlich alle Geschlechter einbezogen sein. Dabei wird durch den Zwischenraum auf die grosse Vielfalt von Sexualität sowie Geschlecht verwiesen, die durch gängige Bezeichnungen wie etwa hetero-, homo-, bisexuell oder transgender nur unzureichend abgedeckt wird.

Stelle stehen muss. Allerdings hängt dieses nicht vom Geschlecht der Eltern, sondern von der Art und Weise der Beziehungsgestaltung ab. Daher sind wir überzeugt, dass Kindheit überall dort gelingen kann, wo Familien in Verantwortung, Treue und Liebe zueinanderstehen.

Der eine Segen: Ausdruck von Gottes bedingungslosem Ja zu allen Menschen

In der Familie zeigen sich Verantwortung, Treue und Liebe in gegenseitiger Annahme und Fürsorge. Ebenso können wir Gottes Verantwortung, Treue und Liebe gegenüber uns in seiner Annahme und Fürsorge erfahren. Starker Ausdruck dafür ist etwa der Segen, der allen Menschen ungeachtet ihres Geschlechts, ihrer Herkunft oder ihres sozialen Ansehens zugesprochen wird (siehe z.B. Genesis/1. Buch Mose 1,28). Mit diesem Segen werden wir mit all unseren Unvollkommenheiten, unseren Sehnsüchten und unseren Fähigkeiten an- und dadurch ernstgenommen. Zugleich werden wir darin bestärkt, gemeinschaftlich Tag für Tag neu ein Leben in Annahme, Fürsorge und Verantwortung anzustreben. Der zugesprochene Segen ist dabei stets derselbe. Wer ihn anderen zuspricht, ist jedoch nur MittlerIn des einen göttlichen Segens. Deshalb haben wir weder das Recht noch die Möglichkeit, Menschen den Segen Gottes zu verweigern. Für uns steht daher fest: Der Segen für den Bund des Lebens kann gleichgeschlechtlichen Paaren im Gottesdienst ebenso zugesprochen werden. Aus diesem Grund befürworten auch manche Kirchen die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare. Sie bezeichnen diese Segnung aber offiziell nicht als Trauung, weil letztere nur nach standesamtlicher Eheschließung erfolgen darf. Diese Unterscheidung ist allerdings theologisch nicht zu begründen. Denn biblisch-theologisch gesehen gelten Annahme und Fürsorge Gottes gegen- wie gleichgeschlechtlichen Paaren. Hier wie dort wird derselbe Segen zugesprochen. Hier wie dort sollte demzufolge auch dieselbe Hochzeit gefeiert werden können.

Unsere Aufforderungen ...

... an die Menschen in der Schweiz: Machen Sie sich selbst ein Bild darüber, was die Bibel zur Gleichgeschlechtlichkeit und zu Liebesbeziehungen sagt. Stehen Sie dort auf, wo die Gemeinschaft der Menschen untergraben wird. Fordern Sie Ihre Kirche und Ihre Regierung auf,

sich aktiv für die Gleichberechtigung einzusetzen.
... *an die Verantwortlichen in der Regierung:*

Setzen Sie sich entschieden und hörbar für die Gleichberechtigung ein. Wir fordern Sie auf, die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare zu öffnen und ihnen somit dieselben Rechte und Pflichten zukommen zu lassen wie heterosexuellen Ehepaaren. Wir fordern Sie zudem auf, die Gleichstellung auch in der Frage der Adoption zu vollziehen. Die rechtlichen Strukturen dafür zu schaffen, liegt in Ihrer Kompetenz und Verantwortung.

... an die Verantwortlichen in den Kirchen: Setzen Sie sich entschlossen und vernehmbar dafür ein, dass kein einziger Mensch mehr aufgrund seiner sexuellen Orientierung aus der christlichen Gemeinschaft ausgegrenzt wird. Fördern Sie einen verständnis- und respektvollen Dialog zwischen den Mitgliedern Ihrer Kirche.

(...)

Begegnung mit Wohlwollen und Offenheit

Das Christentum lebt aus einer unglaublich vielseitigen, dynamischen und zuweilen auch widersprüchlichen Quelle: den biblischen Texten. Daher kann es nicht erstaunen, dass es die eine christliche Perspektive nicht gibt. Vielmehr werden wir alle dazu herausgefordert, stets aufs Neue zu prüfen, was eigentlich mit «christlich» gemeint ist. Damit aber nicht noch mehr Spaltungen entstehen, ist es notwendig, einander mit Wohlwollen und Offenheit zu begegnen. Diese Einsicht haben seit dem Entstehen des Christentums längst nicht alle Christ_innen geteilt. Das Ergebnis ist auch Unterdrückung, Ausgrenzung und Verfolgung von gleichgeschlechtlich liebenden Menschen. Diese Schuldgeschichte des Christentums lastet schwer auf uns und wir empfinden tiefe Scham und Trauer darüber. Dennoch – oder gerade deswegen – hoffen wir endlich auf einen Weg des Dialogs, der zum Leben und nicht zu Ausgrenzung führt. Wir hoffen auf einen Weg, der zu konkret gelebter Mitmenschlichkeit in gegenseitiger Achtung führt, gerade auch weil dies der Weg ist, den uns der biblische Gott in Jesus Christus vorausgegangen ist.

Gottes Segen – Ihnen allen.

Bern, 25. August 2015